



## KOKOSCHKA UND ÖSTERREICH – EINE WIDERSPRÜCHLICHE BEZIEHUNG

*Für viele Kunstfreunde in aller Welt steht Oskar Kokoschka heute im klassischen Dreigestirn der Wiener Moderne längst gleichwertig neben Gustav Klimt und Egon Schiele. Auch wenn die kunsthistorischen Forschungen und der internationale Kunsthandel in den vergangenen zwanzig Jahren das dichte Produktions- und Beziehungsnetz der Wiener Moderne immer engmaschiger rekonstruiert und zahlreiche in der Zwischenzeit fast vergessene, aber damals höchst anerkannte Künstler wiederentdeckt haben, steht Kokoschka wie kein anderer Maler seiner Generation für die internationale Relevanz der modernen Kunst aus Österreich.*

*Seit seinen ersten, von der lokalen Presse und dem konservativen Establishment konsequent skandalisierten Auftritten bei der Wiener Kunstschau 1908 und mit der Neukunstgruppe im Hagenbund 1911 bis zu seinem Tod nach einer langen und erfolgreichen internationalen Karriere 1980 in Montreux wurden rund um diese bemerkenswerte Künstlerfigur von verschiedensten Seiten zahlreiche Mythen und Stereotypen konstruiert. Für seine ersten Förderer, Josef Hoffmann, Adolf Loos, Herwarth Walden und Paul Cassirer vereinigte er in sich alle Begabungen der jungen Avantgarde der Jahre unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg, indem er scheinbar mühelos das secessionistische Kunstgewerbe unter dem Eindruck von Gauguin, van Gogh, Munch aber auch Anton Romako in einen typisch mitteleuropäischen Frühexpressionismus transformierte. Für sie war er Held und Märtyrer. Das Unverständnis zahlreicher weniger informierter Beobachter der Szene hingegen stigmatisierte ihn zum »Enfant terrible«.*

*Gerade der Umstand, dass Kokoschka schon früh große Aufmerksamkeit am internationalen Kunstmarkt zuteil wurde, machte es seinen Bewunderern und Gegnern gleichermaßen schwer, eine einigermaßen objektive Distanz zu bewahren. Beispielhaft zeigt diese Ambivalenz etwa der Dichter Hugo von Hofmannsthal, der als Freund eines Josef Hoffmann oder Max Reinhardt größte Bewunderung für die Moderne jener Jahre hegte und selbst Werke von van Gogh, Picasso, Rodin und Hodler besaß. Einen der ersten Berliner Auftritte der jüngeren Wiener Avantgarde gemeinsam mit ihrem Mentor Gustav Klimt jedoch kommentierte er sehr kritisch: »Ja, die Ausstellung von den Wienern hier ist ganz scheußlich. [...] Der gräulich parfümierte Klimt als Hauptsache, der Halbschwindler Kokoschka, der gemeine Schwindler Schiele, und der ¾-Schwindler Faistauer, eine gräuliche Bande.« Sogar von allerhöchster Stelle mussten sich Kokoschka und seine Freunde Beschimpfungen gefallen lassen. Der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand etwa kommentierte die erwähnte Hagenbund-Ausstellung des Jahres 1911 ziemlich unverblümt: »Langsam musterte er Bild um Bild. Er sprach kein Wort, aber die Spannung, die von ihm ausging, teilte sich den Anwesenden mit. Dann stand er in der Mitte des Saals und rief eiskalt und doch wutentbrannt: ›Schweinerei!‹ Er wandte sich direkt an die Gruppe der jungen Künstler und wiederholte noch gehässiger: ›Schweinerei!‹ Dann verließ er das Lokal ohne Gruß.«*

*Die singuläre Position Kokoschkas als Vermittler zwischen der secessionistischen Avantgarde Wiener Prägung und dem expressiven Esperanto im internationalen Mainstream der Jahrzehnte vor und nach dem Zweiten Weltkrieg, seine frühe Stigmatisierung als Skandalkünstler, sein großer Erfolg am deutschen Kunstmarkt der Weimarer Republik und die nachfolgende Personifikation in der NS-Propaganda als exemplarisch »entarteter Künstler« bieten hinreichend Anlass, Notwendigkeit und Material für vielerlei Detailstudien zu Leben und Werk des großen Malers. Zuletzt haben Patrick Werkner und Gloria Sultano 2003 in ihrem Buch »Oskar Kokoschka: Kunst und Politik 1937-1950« auf die Notwendigkeit einer sozialgeschichtlichen Kontextualisierung gerade dieses prominenten Œuvres und seiner ambivalenten Beziehungen zum früh verlassenen Heimatland hingewiesen.*

*Für das Belvedere ist die Auseinandersetzung mit Kokoschkas frühem Schaffen keine Premiere, sondern setzt eine langjährige Tradition fort: Zuletzt widmete unser Haus in Zusammenarbeit mit den staatlich-sächsischen Kunstsammlungen vor elf Jahren der Dresdner Periode des Künstlers eine größere Ausstellung. Mit der Fokussierung des frühen Wiener Werkes und dessen Einbettung in den Kontext der internationalen Moderne jener Jahre setzt das Belvedere nun auch den Versuch eines neuen, frischeren und breiteren Blicks auf die heimische Moderne-Produktion fort – die soeben zu Ende gegangene Ausstellung »Wien-Paris« wies dafür den Weg. So können wir nun im Detail den atemberaubenden Aufstieg des jungen Graphikers von der Wiener Kunstgewerbeschule zu einem der bekanntesten modernen Maler Mitteleuropas auch anhand vieler erstmals in Wien präsentierter dokumentarischer Materialien überaus anschaulich nacherleben. Neben zahlreichen Schlüsselwerken der Zeit zwischen dem Studium an der Kunstgewerbeschule, wo Josef Hoffmann den begabten Jüngling entdeckte, und der Dresdner Zeit, in der sich Kokoschka als Akademieprofessor etablieren konnte, begegnen wir auch Originalfotos und Objekten wie der legendären Puppe, die sich der Künstler als »Ersatz« für seine vergangene große Jugendliebe, die berühmte Künstlermuse Alma Mahler (-Gropius/-Werfel) anfertigen ließ.*

*Die Ausstellung thematisiert damit den originalen Entstehungskontext des frühen Œuvres, wo sich überraschende Anregungen und Parallelen vieler bislang als absolut originär geltenden Schöpfungen finden – etwa bei den kaum bekannten Mitschülern Rudolf Kalvach und Franz Delavilla oder beim großen Edvard Munch, der nach der französischen Inspiration durch die Wiener Gauguin- und van Gogh-Ausstellungen 1906 und 1907 zu einer zentralen Anregungsquelle für die »nervöse« Porträtkunst Kokoschkas ab 1909 wurde. Dessen vor allem auf Anraten von Adolf Loos intensivierete Ölmalerei wird dabei dem umfangreichen frühen graphischen Œuvre gegenübergestellt und ihre Verwurzelung in diesen Medien sowie im expressionistischen Drama eindrucksvoll dargestellt. Das Belvedere beweist mit dieser Dokumentation nicht nur seine Stellung als Kompetenzzentrum der österreichischen Moderne-Forschung, sondern will mit neuen Ergebnissen auch Impulse für innovative Interpretationen der »klassischen« Moderne geben. Jede Generation schreibt ihr Geschichtsbild neu und so ist auch die Historiographie der modernen Kunst ein niemals abgeschlossenes Projekt in ständiger Bewegung, zu dem wir immer wieder neue Beiträge zu leisten haben. Nur mit explizit zeitgenössischen Fragestellungen kann ein zeitgenössisches Publikum für die Inhalte der historischen Moderne und ein tieferes Verständnis über die rein formalen Sensationen hinaus gewonnen werden.*

*Für die umfangreichen Forschungsarbeiten zu diesem Projekt ist dem Ausstellungskurator Alfred Weidinger, einem international führenden Kokoschka-Experten, herzlich zu danken. Gemeinsam mit den engagierten Teams unseres Hauses hat er es in kurzer Zeit zuwege gebracht, nicht nur ein eindrucksvolles Panorama der Avantgarde rund um Oskar Kokoschka in den Jahren kurz vor, während und nach dem ersten Weltkrieg zusammenzustellen, sondern auch einen anspruchsvollen internationalen Fachdiskurs über die komplexen Zusammenhänge des frühen Œuvres des Künstlers zu initiieren. Zahlreiche Leihgeber, darunter Privatsammlungen und Museen von Weltrang, haben sich dieser Initiative bereitwillig angeschlossen und einige ihrer bedeutendsten Werke großzügig als Leihgaben zur Verfügung gestellt, wofür ihnen besonders zu danken ist.*

*Mein inniger Dank sei in ganz besonderem Maße Peter Baldinger ausgesprochen, der gemeinsam mit Alfred Weidinger die vorliegende Publikation erarbeitet hat, die versucht, dem Leser, durch die didaktischen Überlegungen folgende Buchgestaltung, tiefere Einblicke in das Frühwerk von Oskar Kokoschka zu vermitteln.*

*Mit der zweiten Ausstellungsstation im Lentos Kunstmuseum in Linz macht das Belvedere einen Teil dieser Schau auch dem Publikum im Westen Österreichs zugänglich. Nicht zuletzt dadurch versuchen wir, dem Rang Kokoschkas als Maler, der lange Zeit nahezu als Synonym für moderne Malerei aus Österreich galt, erneut gerecht zu werden.*

Agnes Husslein-Arco  
Direktorin